

Das Verwesliche kann nicht die Unverweslichkeit erben

Ostermontag

*Das sage ich aber, liebe Brüder, dass Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können; auch wird das Verwesliche nicht erben die Unverweslichkeit. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden; und das plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muss anziehen die Unverweslichkeit, und dies Sterbliche muss anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht "Der Tod ist verschlungen vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?" Der Stachel des Todes aber ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus! 1. Korintherbrief 15,50-57**

Das Thema am Osterfest ist die Auferstehung. Aber das Thema Auferstehung ist ein vielfältiges Thema. Wir könnten über die Auferstehung von Jesus sprechen – ob sie wirklich geschehen ist oder lediglich eine Phantasie von den Jüngern; wir könnten darüber sprechen, wie wir uns die Auferstehung von Jesus vorstellen sollen: ob das Grab wirklich leer war oder ob Jesus sich in einer ganz anderen Wirklichkeit Freund und Feind offenbarte! Wir könnten sodann darüber sprechen, wie die Auferstehung von Jesus mit uns etwas zu tun hat: ob mit uns einmal genau dasselbe geschehen wird wie mit ihm oder ob es sich bei uns doch noch ein wenig anders verhält. Wir könnten auch die Auferstehung in einem geistlichen – oder sollen wir sagen: in einem moralischen Sinne verstehen, nämlich im Blick auf die Veränderung unserer Gesinnung und Haltung: dass wir auferstehen sollen aus unserem bisherigen Leben, um nunmehr neue und andere Menschen zu werden. Und: wir könnten von der Frage nun sprechen, mit welcher sich in unserem Abschnitt der Apostel Paulus beschäftigt, nämlich: Wie werden die Toten einmal auferstehen bzw. was für einen Leib werden sie haben?

Diese letzte Frage scheint an sich keine besonders wichtige Frage zu sein – es scheint sich an ihr nicht unser Glaube entscheiden zu müssen. Eher scheint es eine Frage zu sein, mit welcher sich unsere Neugier beschäftigt. Aber nehmen wir auf der anderen Seite auch an, es wäre ganz offen, wie hier der Sachverhalt ist, und es könnten etwa auch der Buddhismus oder der Islam hier das Richtige treffen, so würde das zweifellos nicht ohne Einfluss auf unseren Glauben oder auf unsere Gegenwart bleiben. Unsere ewige Hoffnung muss unserem Glauben entsprechen, muss zu ihm passen! Ihr Aussehen, ihre Gestalt müssen wie die des Glaubens selbst etwas Christliches haben, und es kann nicht etwa der eine Christ dieses und der andere etwas ganz Anderes denken – i. Ü. dann nach dem Motto: Etwas Genauer können wir hier ohnehin niemals wissen! Sondern jede Glaubensart, jede Religion hat bei der Frage nach dem ewigen Leben oder nach dem, was geschieht, wenn wir sterben, eine typische Antwort. Die buddhistische Antwort zum Beispiel könnte ein Muslim nie übernehmen, und umgekehrt wäre die muslimische Antwort für einen Buddhisten absurd. Nicht nur: "Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist!", sondern auch: "Sage mir, welche Vorstellung von der Ewigkeit oder dem Leben auf der anderen Seite du hast, und ich sage dir, zu welcher Religion gehörst."

Lassen wir an dieser Stelle einmal den Gedanken der "Zeugen Jehovas" beiseite, nach welchem wir in derselben Leiblichkeit, in welcher wir schon jetzt existieren, auch dann einmal, und zwar auf dieser selben gegenwärtigen Erde unsere Existenz haben werden, so ist die Vorstellung des Islam

* Nach der jüngsten Perikopen-Ordnung ist für den Ostermontag der früher am Ersten Advent seinen Platz habende Text Offbg 5,6ff. vorgesehen. Weshalb, ist unklar.

wohl die handfesteste, welche wir kennen, nämlich die eines paradiesischen Himmels, während die buddhistische die kühlste sein dürfte. Nach der letzteren bedeutet nämlich unser Sterben lediglich die Wiederauflösung der verschiedenen Daseins-Essenzen (bzw. ihrer Verbindung zu dgl. wir unserer Person) in das unendliche Ganze. Wir werden nach dem Buddhismus als besondere Individuen überhaupt nicht mehr sein. Und während nach dem Islam am Ende oder in der jenseitigen Welt alles sich um unser Glück oder Wohlbefinden nur dreht, lehrt der Buddhismus, dass wir von Anfang an nicht einmal ein Etwas, sondern ein Nichts sogar sind und dies lieber bereits heute begreifen sollten als morgen.

Der christliche Gedanke ist im Grunde die Mitte zwischen diesen beiden Extremen: nicht wir sollen da in der Tat zum Zuge kommen, sondern die Herrlichkeit Gottes. Indem aber dieses der Fall ist, kommen nun doch wir wieder zum Zuge; denn die Herrlichkeit Gottes ist die seiner Liebe! Wir sollen erstrahlen in der Herrlichkeit von Gottes Liebe – in Wahrheit, Güte, Heiligkeit, Schönheit! Damit aber dgl. überhaupt sein kann, muss zweierlei sein – es muss einerseits Geist uns regieren, und wir müssen andererseits eine Leiblichkeit haben! Ohne den Geist würde unsere Leiblichkeit lediglich eine naturhafte sein, von unseren sog. "animalischen" Wünschen oder Instinkten gesteuert. Ohne den Leib wiederum könnte der Geist gar nicht erst sein – nämlich in irgendeine Sichtbarkeit oder Wirklichkeit kommen. Deshalb sagt Paulus: wir werden einen Leib haben, aber zugleich: dieser Leib wird nicht unser jetziger sein! Und wenn der Christ Paulus etwas nicht denken konnte, dann eine "Auferstehung des Fleisches". *"Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben! Und die Verweslichkeit kann nicht die Unverweslichkeit erben!"* Die gegenwärtige Gestalt, welche wir haben, muss einmal verwesen, vergehen – und sie wird nicht wiedererstehen. Niemand von uns steht aus dem Grab wieder auf, und es ist auch insofern zuletzt ohne Bedeutung, ob wir einmal in einem Sarg oder in einer Urne unter die Erde gelangen. Wir könnten uns hier allenfalls über die jeweilige Symbolik Gedanken noch machen.

Unser gegenwärtiger Leib, so würde auch gesagt werden können, ist lediglich ein provisorischer, vorläufiger Leib – nicht einmal in der Weise geeignet, Gottes Geist eine Gestalt zu verschaffen, wie es der endgültige dann sein wird! Paulus hat sich einmal an einer anderen Stelle geäußert: Wir tragen von unserer ersten Gestalt her den Leib Adams und sollen nach unserer zweiten Gestalt den Leib Christi dann tragen! Das heißt aber i. Ü. auch: Es ist für uns mühsam, in unserer gegenwärtigen Leiblichkeit tatsächlich als Geistwesen zu leben! Es bedeutet immer ein Schwimmen gegen den Strom! Es fordert von uns Disziplin und Entschiedenheit! Oder um es mit dem einschlägigen Begriff aus der Bibel zu sagen: wir führen ein Leben nicht in einer großen unwiderstehlichen Durchstimmtheit, sondern im "Glauben".

Ich greife in der Frage nach möglichen Vorstellungen über das Verhältnis des jetzigen zu dem zukünftigen Leben immer auch gern auf einen Gedanken von Leo Tolstoi zurück. Nachdem Tolstoi in seiner früheren Zeit einmal davon geschwärmt hat, nach seinem Ende als Wassertropfen im Ozean unterzugehen, als Mücke durch die Lüfte zu summen oder als Hirsch durch die Wälder zu jagen, schreibt er in seinem etwa 60. Jahr: *"Wenn wir kein wirklicheres Leben als den Traum kennen, so würden wir den Traum vollends für das Leben erachten und niemals daran zweifeln, dass er ... das echte Leben ist. Ist nun ... unser ganzes Leben von der Geburt bis zum Tod mit allen seinen Träumen nicht auch so etwas wie ein Traum, den wir für das wirkliche Leben halten und an dessen Wirklichkeit wir nur deshalb nicht zweifeln, weil wir kein anderes, wirklicheres Leben kennen? Ich glaube nicht nur, sondern bin davon überzeugt, dass es so ist. ... Wie wir in diesem unseren Leben Tausende von Träumen haben, so ist auch dieses unser Leben eins von den tausend Leben, in die wir aus jenem wirklicheren, realeren, echteren Leben eingehen und das wir, in dieses Leben eingehend, verlassen und in das wir sterbend zurückkehren. Unser Leben ist also nur einer der Träume jenes echteren Lebens und so weiter bis ins Unendliche und bis zu dem einen, letzten, echten Leben – dem Leben Gottes. Die Geburt und die Entstehung der ersten Eindrücke von der Welt ist Einschlafen und süßester Traum; der Tod dagegen ist das Aufwachen. Ein früher Tod bedeutet: man hat einen Menschen geweckt, aber er hat noch*

nicht ausgeschlafen; ein Greisentod bedeutet: er hat ausgeschlafen, schlief [bereits] leicht und ist von selber aufgewacht. Der Selbstmord bedeutet einen Alldruck, den man dadurch zerstört, dass man sich erinnert, dass man schläft, eine angestrenzte Bewegung macht und aufwacht. Ein Mensch, der nur dieses eine Leben lebt, ohne ein anderes vorauszuspüren, bedeutet: er hat einen kräftigen Schlaf ohne Traumgesichte; bedeutet einen halbtierischen Zustand. Im Schlaf spüren, was ringsherum vorgeht, wachsam schlafen, jede Minute bereit sein aufzuwachen, bedeutet: sich – wenn auch trüb und matt – jenes anderen Lebens bewusst zu sein, das wir verlassen haben und in das wir zurückkehren. – Im Traum ist der Mensch immer ein Egoist und lebt allein, ohne Teilnahme der anderen und ohne Bindung an sie. In diesem Leben, das wir die Wirklichkeit nennen, gibt es schon mehr Bindungen an die anderen und gibt es sogar schon etwas wie Nächstenliebe. In jenem Leben, das wir verlassen haben und in das wir eingehen werden, sind diese Bindungen noch enger und ist die Liebe nicht nur etwas Erwünschtes, sondern etwas Wirkliches. In jenem Leben dagegen, für welches auch dieses ein Traum ist, sind die Bindungen und die Liebe noch größer, und wir ahnen schon in den Träumen unseres gegenwärtigen Lebens, was es dort – vielleicht – geben wird. Die Grundlage alles Kommenden ist in uns und durchdringt alle Träume". Und Tolstoi setzt dann noch hinzu: "Ich wünschte, dass mich alle verstünden; ich wollte nicht unterhaltsam sein oder mir etwas ausdenken; ich glaube an dies alles, sehe es unzweifelhaft vor mir und weiß, dass ich fröhlich sterben und in jene realere Welt eingehen werde." – Auch unsere Leiblichkeit würde dann aber wohl in der zukünftigen Existenz nicht eine "dünnere", sondern eine intensivere, eine "realere" sein.

Nun müssen wir bei dem Apostel Paulus und gerade in unseren Abschnitt aber noch etwas Doppeltes sehen: zum einen eine sehr große Gewissheit! Nicht etwa die Unsicherheit: Wird es dann auch am Ende gelingen? Oder kann es auch sein, dass wir scheitern – dass unsere Seele tatsächlich etwa mit dem Buddhismus sich in das Große und Ganze hinein wieder auflösen muss, weil sie nicht die richtige Stärke oder Verfassung gehabt hat! Sondern Paulus sagt: Daran hält sich ja gerade der Glaube, dass Gott uns in Christus den Sieg über den Tod bereits gab! Dieser Sieg ist nicht etwa noch zu erringen, sondern wir können uns auf ihn bereits gründen! Das Andere ist: Paulus hat eine große Verwandlung von Himmel und Erde vor Augen. Es ist nicht sozus. eine Etagenwelt, die er sich vorstellt (und darin unterscheidet er sich auch deutlich von Tolstoi), sondern er denkt in der Dimension der Geschichte, und da gibt es irgendwann einen Schnitt, und die von uns, die dann schon Gestorbene sind, werden auferweckt werden, die aber zu diesem Zeitpunkt noch leben, werden nun gar nicht mehr sterben, sondern nur noch verwandelt.

Ich bin nicht sicher, dass Paulus dasselbe auch heute noch dächte. Er hat damals vor zweitausend Jahren in dieser allgemeinen Erwartung unter den Christen gelebt (auch Jesus selbst war davon schon durchdrungen gewesen), dass das Reich Gottes "mit Macht", nämlich in sichtbarer Herrlichkeit schon sehr bald kommen werde, und eine solche Erwartung lässt sich eben nicht aufrecht erhalten, wenn einmal zweitausend Jahre ins Land bereits gingen! Was würde allerdings nun auch daran liegen, ob wir noch durch das Sterben hindurchgehen müssen oder aber eine Verwandlung erleben? Zuletzt doch durchaus nichts! Und das führt uns zugleich wieder in unseren Alltag zurück: Wir können uns, um darüber zur Ruhe zu kommen, durchaus einmal über unser künftiges Leben Gedanken auch machen, aber dann müssen wir zurück in die Gegenwart gehen – zurück zu dem Glauben, der Liebe und der auch gegenwärtigen Hoffnung, die wir allesamt nicht mit der Strömung, sondern gegen sie zu verwirklichen haben. Und wenn i. Ü. der Alltag dieses unseres gegenwärtigen Lebens einmal nicht ein beschwerter gewesen sein wird, wird wohl auch der ewige Feiertag keine Leichtigkeit haben!

5. April 2010